

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

27 (28.1.1916) Erstes und Drittes Blatt



**Zeitungsbild:**  
in Karlsruhe frei ins  
Haus geliefert wöchentlich  
2,00 Mk., an den Abgabestellen  
abgeholt monatlich  
55 Pfennig. Auswärts  
durch die Post frei ins  
Haus gebracht wöchentlich  
2,42 Mk. Am Postschalter  
abgeholt 2,00 Mk.  
Einzelnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Nitterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

**Anzeigen:**  
die einseitige Kolonialsache  
oder deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamsache 50 Pfennig.  
Kleinanzeigen nach Tarif.  
Anzeigenannahme:  
größere spätestens bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanzeige:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 27. Freitag, den 28. Januar 1916. Erstes Blatt.

Geschäftsführer: Gustav Heppert; verantwortlich für Politik: M. Volzinger; für Baden, Völkerei und Handel: Oth. Gerhardt; für Deuileton: S. Weid; für Sport u. Vermischtes: B. W. Schw. Gerhardt; für Literatur: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller & Sohn, Handlung m. B. S., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Delbrück, Friedenstraße 4, Tel.-Nr. 1704. 1902. — Für unerwartete Manuskripte oder Druckarbeiten übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifolgt ist.

## Krieg und französische Volk-zukunft.

(Von unserem früheren Pariser Korrespondenten.)

Schon viele Jahre vor dem Kriege liebten es die nationalitätlichen Blätter, bei Veröffentlichung der amtlichen statistischen Berichte über die Bevölkerungsbewegung, in den Klagegeheul auszubringen: „Wieder eine Schlacht verloren, wieder ein Sieg für Guillaume gewonnen!“ Und in der Tat bedeutete der fast völlige Stillstand in der natürlichen Menschenvermehrung Frankreichs gegenüber den 800 000 kleinen Deutschen, die etwa im Durchschnitt alljährlich unser Volk vermehren können, eine verlorene Schlacht, wenn man diese Zahlen so gleich ins Militärpolitische übersehen will. Und auf das Meer und den geplanten Krieg hat ja Frankreich, das angeblich so sanft-friedliebende, schon seit Jahrzehnten alle Angelegenheiten des Volksebens bezogen. Nun tobt der Krieg bereits anderthalb Jahre, und was erleben wir aus den neuen statistischen Überberichten? In zehn Departements hat wieder überhaupt keine statistische Berechnung stattgefunden können: in den Departements Aisne, Ardennes, Marne, Meurthe-et-Moselle, Nord, Oise, Pas-de-Calais, Somme, Vosges. Ja, das ist der Krieg, der angeblich den Franzosen nur Siege gebracht hat; in dem Joffres unüberwindliche Heeresmassen die deutschen Vordrängungen ein paar Meilen weit vor sich herreiben, in die fernsten Barbarenwälder hinein! In den Frankreich gebliebenen Departements ist die Zahl der Todesfälle ganz gewaltig gestiegen, gegenüber der Zeit vor dem Kriege; die Zahl der Geburten hat ebenso bedeutend abgenommen. Die Geburtenüberschüsse sind um 65 v. H. zurückgegangen. Geburtenüberschüsse sind dafür nur etwa ein Drittel von der Ziffer der Scheidungen im Frieden ausgebrochen. Schließlich hat die Anerkennung unehelich geborener Kinder an Beliebtheit gewonnen.

Im Grunde genommen ist aber das Interessanteste an dieser Statistik das, was sie veranschaulicht. Sie veranschaulicht die eigentlichen Kriegsverluste. Die französische Regierung will nicht, daß das sogenannte „jovenerne Volk“ auch nur auf Umwegen Anhaltspunkte für die Berechnung der Kriegskosten erhalten könnte. Während Deutschland und auch Großbritannien die Veröffentlichung von Kriegsverlusten nicht scheuen, lebt der Poincarismus immer weiter von Verheimlichen und Verdecken der Wahrheit. Freilich hat man nennlich der Budgetkommission gewisse Zahlen nennen müssen, die „hier bilden lassen.“ Es waren da Unterstellungen genannt für rund eine Million Kriegswaisen, und Waisen- und Waisengelder für 1 Million 800 000 Personen. Bedenkt man, daß ein sehr großer Teil der Gefallenen unverheiratet war, so bekommt man eine Ahnung von den fürchterlichen Verlusten, die Frankreich erlitten hat. Vor ein paar Monaten wurden im neutralen Zustande 600 000 Tote für Frankreich gerechnet. Von anderer Seite wurde diese Zahl als viel zu niedrig gegriffen bezeichnet. In jedem Falle wird sie heute bereits bei weitem übertroffen sein. Der schon seit Jahrzehnten sich abspielende Prozeß des Sinkens der französischen Rasse wird dadurch in grauenvoller Weise beschleunigt werden. Selbst wenn wir annehmen, daß nicht physische Gründe die gesunde Fortpflanzung des Franzosentums verhindern, ist es doch sehr fraglich, ob die wirtschaftlichen und sittlichen Ursachen des französischen Bevölkerungsrückgangs nach dem Kriege auf einmal wie weggezaubert sein werden.

Es ist sogar eher das Gegenteil anzunehmen. Denn die zu erwartende schreckliche Verteuerung des ganzen Lebens wird nicht dazu beitragen, die Geschlechtsfrequenzen zu vermehren, und den Wunsch, viele Kinder zu haben, zu steigern. Daran werden auch Junggeheulen und Prämien auf die Kinderzahl nichts ändern und die vorgezeichnete Einräumung hoher und reichsbedeutsamer Gelder an Familienväter mit mehreren Sprößlingen wird dabei die russische Presse, die „Rusowo Wremja“ verlangt für die Entente das Recht, gegen die Neutralen sogar hart zu sein.

England hofft durch diese von seiner Diplomatie injuzierte Einigkeit in bezug auf die Blockadefrage vor allem einen starken Eindruck auf die amerikanische Bundesregierung hervorzurufen. An deutlichen spricht dies der „Daily Telegraph“ mit den Worten aus: „Das Kabinett muß klar zum Ausdruck bringen, daß das, was Präsident Wilson als eine sogenannte Blockade“ bezeichnet, tatsächlich eine gemeinsame Handlung aller Verbündeten ist.“ Als wenn die englische Blockade dadurch „effektiv“ würde, wenn sich an ihr die Verbündeten Englands theoretisch beteiligen. Denn die Forderungen der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 werden durch die Zustimmungserklärungen Russlands und Frankreichs wirklich nicht erfüllt, die Seerechtsdeklaration nennt eine Blockade nur dann effektiv, wenn sie von einer Streitmacht ausreicht erhalten wird, die hinreichend, um den Zugang zu den Küsten des Feindes wirksam zu verhindern. Die Regierung zu Washington hat bereits erklärt, die Vereinigten Staaten würden die Blockade nur dann als effektiv gelten lassen, wenn sie nicht nur die Nordseeküste Deutschlands umfaßt, sondern auch jeden Ostseeverkehr zwischen Skandinavien und Deutschland verhin-

diese Zufuhr von meist feindlichen Elementen ist eine verheerende Invasion, eine Bedrohung unserer Zukunft. Ein Volk, das mit Hilfe des Auslandes sich ergänzt, verliert bald seinen Charakter, seine Sitten und seine Kraft. Es verliert dabei mit der Zeit auch sein höchstes Gut: seine Nationalität.“ Das allmähliche Verschwinden der französischen Rasse in und unter der Flut der fremden Eindringlinge sieht auch der Kulturgeschichtsforscher d'Arriac voraus.

Ohne uns hier auf ethnologische Zukunftsmusik einzulassen zu wollen, können wir sagen, daß auch

die neueste Statistik das rasche Schwinden der natürlichen Volkskraft Frankreichs bestätigt. Und dies Schwinden ist von höchster Bedeutung für die französischen Zukunftsberechnungen. Der fürchterliche Aberlaß, den Frankreich durch den Krieg erleidet, wird es unfähig machen, im wirtschaftlichen Kampf ums Dasein durchzuhalten. Gleichzeitig wird seine Landesverteidigung gefährdet. Noch mehr als heute schon wird Frankreich auf seine buntfarbenen Kolonialtruppen angewiesen sein und diese Wilden werden für den Waffendienst schließlich noch etwas mehr verlangen als Geld,

nämlich Bürgerrechte. Außerdem wird das geschwächte Frankreich noch mehr als vor dem Kriege von seinen edlen europäischen Bundesgenossen abhängig werden. Wenn wir uns das alles vergegenwärtigen, sehen wir am besten, was von den poincaristischen Propheten zu halten ist. Frankreich hat gar keine Kraft mehr, den Krieg nach dem Kriege“ durchzuführen, den es uns so großmächtig heute erklärt. Die Statistik zeigt schließlich aber auch, daß nicht wir, sondern Frankreich im Interesse seines Volkstums zu einer solchen Beendigung des Krieges genötigt ist.

## Englands wirtschaftliche Kriegserklärung an die Neutralen.

### Grey wirft die Maske ab.

S. Aus Berlin wird uns gemeldet:

Man kann es ja wohl begreifen, daß die englische Regierung nach der in der gesamten Weltgeschichte noch nicht dagewesenen brutalen Vergewaltigung Griechenlands, die Rolle eines Beschützers der neutralen und der kleinen Staaten nun als wirtschaftlich unhaltbar ansieht und alle weiteren Masken verläßt. Mit zynischer Selbstverständlichkeit hat daher Sir Edward Grey in dem englischen Unterhaus auf dem englischen Recht bestanden, das ja auch der eigentliche Kriegszweck Englands ist, nämlich in den Handel des Feindes einzugreifen, auch wenn dadurch dem neutralen Handel ernste Schwierigkeiten bereitet werden. Und in der betreffenden Debatte erklärte ein selbstbewußter Abgeordneter, er zweifle nicht daran, daß die englische Flotte, wenn sie dazu Gelegenheit erhielte, den deutschen Ueberseehandel gänzlich und völlig vernichten könne. Die einzige Gefahr, welche England dabei laufen könne, sei eine Schädigung der Neutralen; aber dieser Schaden könne durch Geld gut gemacht werden. Wir wollen abwarten, welchen Eindruck diese neue englische Offenherzigkeit in den neutralen Ländern machen wird. Von Amerika ist unter Wilsons Regime ja nicht sehr viel Widerstand zu erwarten, wenn auch im Kongreß die Opposition sich gegen neue Rücksichtslosigkeiten gegen die Rechte der Neutralen nicht erheben lassen dürfte. Dann werden wohl die Schweden sehr wenig angenehm berührt sein von der Hausrechtstrolche, die der englische Hochmut ihnen zuweist. England darf fremde Souveränität, Neutralität und Interessen verletzen, so viel es will, wenn es nur hinterher ein anständiges Trinkgeld gibt. Wir wollen abwarten, wie lange die Neutralen noch mit dieser Rolle zufrieden sind.

dem könnte. Von diesem Gesichtspunkte geht auch die jetzt von Amerika in London überreichte Note aus. Die Gemeinheitsklärung der Entente in bezug auf die Blockade — übrigens ist dies die einzige Frage, in der die Entente einig ist — wird von den Neutralen als das Eingeständnis angesehen, was sie in Wirklichkeit ist: ein bluff.

### Grey kündigt den Neutralen beträchtliche Unannehmlichkeiten an.

London, 27. Jan. (Unterhaus.) Sir John Balfour beantragte, daß das Unterhaus angesichts der Menge der eingehenden Güter, die der Feind für die Fortsetzung des Krieges notwendig braucht, in neutrale, benachbarte Länder des Feindes, die Regierung dringend auffordere, eine möglichst wirksame Blockade durchzuführen, ohne dabei die normalen Bedürfnisse jedes neutralen Landes für den eigenen Verbrauch zu beeinträchtigen. Andere Abgeordnete sprachen sich gleichfalls dafür aus.

Grey sagte, die Debatte beweise, daß über den Umfang der Einfuhr nach Deutschland und die Schritte zu ihrer Abwehr große Meinungsverschiedenheiten herrschen. Die Ziffern, die in der Presse veröffentlicht waren, seien grotesk und würden eine Prüfung nicht aushalten. Jede Blockade müsse mit den Rechten der Neutralen in Einklang gebracht werden und Schiffe, die bona fide nach neutralen Ländern fahren, müßten durchgelassen werden. Die Regierung sei durchaus bereit, alle anderen Methoden zu prüfen, die den Neutralen angenehmer seien, aber sie müßten wirksam sein. Grey schloß, er wolle den Neutralen sagen, daß England seine Rechte, gegen den feindlichen Handel einzuschreiten, nicht aufgeben könne, und daß es sie nicht ausüben könne, ohne daß der Handel der Neutralen beträchtliche Unannehmlichkeiten zu leiden habe. Wenn die Neutralen das Recht anerkennt, zu verhindern, daß der feindliche Handel durch neutrale Länder gehe, seien sie moralisch verpflichtet, England seine Ausübung möglichst zu erleichtern.

S. Haag, 27. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Die englische Regierung hat die italienische Bitte, sie solle Italien 150 englische Dampfer zur Verbesserung von Kohlen und anderen notwendigen Waren leihen, rundweg abgelehnt und ebenso den französischen Versuch vereitelt, eine große Zahl englischer Schiffe durch eine Londoner Schiffsmaklerfirma zu erwerben.

### Die Bereitschaft der englischen Flotte.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 27. Jan. (Meuter.) Im Unterhaus stellte King die Frage, ob die Admiralität die Versicherung abgeben könne, daß die Flotte sich in einem solchen Zustand von Bereitschaft befinde, daß sie der deutschen Flotte nach allen ihren Verbesserungen in neuen Schiffen und Geschützen die Spitze bieten könne. Balfour erwiderte: Was Deutschland im Schiffbau leiste, könne man nicht genau wissen, jedenfalls war Deutschland in der Lage, bei Beginn des Krieges den Bau von großen Schiffen mit harter Bewaffnung zu beginnen und vielleicht auch zu vollenden. In der Presse sei von 17500 Kanonen die Rede gewesen. Wir haben keinen Beweis, daß sie vorhanden sind, aber es ist nicht außergewöhnlich schwierig, solche Kanonen herzustellen, wenn man Zeit und Arbeitskräfte besitzt. Man könne die verschiedensten Theorien über den deutschen Schiffbau aufstellen. Es sei nicht sicher, welche von diesen Theorien die anzunehmende sei. Was die Bereitschaft der englischen Flotte betrifft, so werde auf allen privaten und staatlichen Werften in England und den Mittelmeerhäfen mit äußerster Kraftanstrengung an dem Bau neuer Schiffe für England und die Verbündeten gearbeitet. Unsere Bereitschaft hat die Grenzen des Möglichen erreicht. Das Einzige, was wir noch tun könnten, wäre eine Veränderung unserer Schiffstypen, aber bisher ist nichts gesehen, was die Admiralität zu der Annahme berechtigt, daß bei der Auswahl der verschiedenen Typen von Schiffen, die sich im Bau befinden, ernstliche Fehler begangen wurden.

### Zur militärischen Lage.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 27. Januar.

Die Ereignisse auf dem Balkan und an der besarabischen Grenze haben die Aufmerksamkeit etwas von dem westlichen Kriegsschauplatz abgelenkt. Sehr mit unrecht, denn es spielen sich seit einigen Tagen dort wichtige Ereignisse ab. Unsere Heeresleistung wolle offenbar den englisch-französischen Drohungen, daß sie bald eine Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz herbeiführen würden, nicht die Antwort schuldig bleiben. Und so haben wir denn, seitdem die Witterungsverhältnisse und damit auch die Seeverhältnisse sich gebessert haben, mit einer energischen Artillerietätigkeit begonnen. Diese Artillerieangriffe haben, wie unsere Patrouillen feststellen konnten, außerordentlich gute Erfolge gehabt, und zwar besonders bei Neuport und südlich von diesem Orte.

Aber auch der Feind ist nicht müßig geblieben, speziell die Engländer erwiderten unser Artilleriefeuer mit großer Heftigkeit und wenn in den Berichten unserer Gegner jüngst konstatiert wurde, daß von deutscher Seite an einem Tage 20 000 Granaten abgefeuert worden seien, so konnte in einem relativ kleinen Abschnitt der Front festgehalten werden, daß allein die Engländer innerhalb 24 Stunden 1700 Schrapnell, 700 Granaten und 700 Minenschiffe abfeuerten. Es spricht nicht gerade für die Treffsicherheit der englischen Artillerie, daß trotzdem in diesem Abschnitt unsere Verluste gering waren. Wir dagegen konnten auf Grund minutiöser Beobachtungen gewaltige Verbercerungen in der feindlichen Front durch unser Artilleriefeuer feststellen.

Ferner gelangen uns bei Neuville eine größere Anzahl von Sprengungen, wobei wir 4 Trichter besetzten und 5 hinter einander liegende Gräben nehmen konnten. Obwohl die Franzosen sofort mit Gegenangriffen vorgingen und diese Gegenangriffe achmal wiederholten, gelang es ihnen nicht, die von uns eroberten Gräben zurückzugewinnen. Ebenso haben wir nördlich und südlich von Frazas im Waffenkriege gute Fortschritte gemacht. Zu erwähnen sind ferner die schon im Verichte der Obersten Heeresleitung geschilderten erfolgreichen Angriffe unserer Luftgeschwader auf die Festung Nancy. Im Luftkriege ist aber leider auch ein Verlust zu buchen: der erfolgreiche Fokkerflieger, Leutnant Böhm, ist im Elsaß, bei Ensisheim tödlich abgestürzt.

Wesentlich ruhiger geht es auf dem östlichen Schauplatz zu: die letzten Tage brachten nur zwei kleinere Zusammenstöße bei Pustk. In Montenegro geht, wie nochmals gegenüber den feindlichen Augenmeldungen hervorgehoben sei, die Uebergabe der montenegrinischen Truppen ruhig und konsequent weiter. Am Montag haben sich allein 8 Bataillone montenegrinischer Truppen und 700 Serben ergeben.

### Die deutsche Fliegertätigkeit in Nordfrankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

S. Amsterdam, 27. Jan. Aus Dieppe wird gemeldet: Die ausgebreitete Tätigkeit der deutschen Flieger in Nordfrankreich beunruhigt die Bevölkerung in hohem Maße. Aus St. Omer, wo Mitte Januar durch einen Luftangriff ein schwerer Schaden angerichtet wurde, sind 80 Familien entflohen. Die wilden Gerüchte zirkulieren. Dem Kommandanten und Bürgermeister fällt es sehr schwer, die Einwohner zu beruhigen. Nach der furchtbaren Beschädigung Düsterens verbreitete sich das Gerücht von einem siegreichen deutschen Vorstoß. Das Blatt, welches die Schreckensnachricht brachte, wurde beschlagnahmt. Auf englischen Wunsch fand unmittelbar nach dem Angriff auf Düsteren die Räumung der dort belegten Kasernen statt; bis auf weiteres werden die Verduneten nur noch nach Calais und Boulogne befördert.

### Eine Zeppelin-Kreuzfahrt in der Gegend von Epernay.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 27. Jan. Aus dem amtlichen Bericht von gestern Abend 11 Uhr. In der letzten Nacht hat ein Zeppelin Luftschiff auf die Dörfer in der Gegend von Epernay einige Bomben abgeworfen, die nur unbedeutenden Sachschaden verursachten. Der Lenkballon wurde von einer Abteilung unserer auf Automotoren montierten Abwehrgeschütze sofort beschossen und zerbrach in die feindlichen Linien zurück.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.



Deutsches Reich.

Die Lage für den Reichshaushalt 1916.

Die Kriegshaushalte für das Reich bilden in der Hauptsache nur die etatsrechtlichen Grundlagen für die ordnungsmäßige Fortführung der Reichswirtschaft. Eine der Wirklichkeit entsprechende Veranschlagung aller Einzelheiten ist während des Krieges nicht möglich.

Mit der Uebernahme der gesamten fortlaufenden Ausgaben für Heer und Marine, von denen die Hälfte mit über einer halben Milliarde auf dem Etat von 1915 verblieben war, auf die Kriegsalienmittel wird sich der für 1916 anzulebende erhöhte Zinsdienst entsprechend ausgleichen.

Der neue Dienstgrad bei der Marine.

Zu der bereits in der gestrigen Nummer erwähnten neuen Allerhöchsten Verordnung über die Marine, wird uns aus Berlin noch gemeldet:

Die Marine kannte bisher den Dienstgrad des Feldwebellieutenants nicht. Als das Marinekorps in Flandern gebildet wurde, und als dieses Korps Schulter an Schulter mit der Armee zu Lande kämpfte, kam man zu dem Ergebnis, um Ungleichheiten und Unbilligkeiten in der Beförderung zu vermeiden, diesen Dienstgrad auch bei der Marine einzuführen.

Badischer Kunstverein.

Die Allers-Gedächtnis-Ausstellung dauert noch an und findet lebhaftes Interesse, teils wegen der Person des verstorbenen Künstlers, teils wegen der dargestellten Männer, Frauen und Kinder. Unter dem neuen Zugang hat diesmal das Figurenbild ein starkes Uebergewicht, sowohl der Zahl als dem Werte nach.

Dem Kaiser

Haben zu seinem Geburtstag der König von Bayern und der König von Sachsen herzliche Glückwünschtelegramme geschickt, in denen der unerschütterliche Entschluß dieser Regenten und ihrer Völker, den schweren, von übermühtigen Feinden uns aufgedrungenen Kampf durchzukämpfen bis zu einem siegreichen, Deutschlands Zukunft sichernden Ende erneuert wird.

Der König von Württemberg hat aus Anlaß des Geburtstages des Deutschen Kaisers einen Gnadenlaß verfügt, der sich in dem Rahmen der Erlasse des Großherzogs von Baden, des Deutschen Kaisers und des Königs von Bayern bewegt.

Ueberstufung im württembergischen Staatshaushalt 1913. Die vom Finanzminister ausgegebenen Rechnungsergebnisse des Staatshaushaltes von 1913 stellen einen Ueberstufung von 1.898.641 M. a. F. fest, das sind 1.169.449 M. mehr als im Staatsvoranschlag vorgesehen worden war.

Das bayerische Gemeindebeamtengesetz. Während die bayerische Regierung und die Mehrheit der Abgeordnetenversammlung die Vorlage des Gemeindebeamtengesetzes noch in dieser Session zum Abschluß bringen wollen, lehnt die Kammer der Reichsräte sie ab und will die Entscheidung über die Vorlage dem neuen Landtag überlassen.

Badischer Landtag.

Frühere Polizeistunden auch nach dem Kriege.

Die Beratung der Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung während des Krieges wurde in der Monatssession des erweiterten Haushaltsausschusses der Zweiten Kammer fortgesetzt. Beim Abschnitt: 'Polizeiliche Maßnahmen mit wirtschaftlichem Nebenzweck' sprachen sich mehrere Mitglieder für eine Beibehaltung der jetzigen Regelung der Polizeistunden für die Zeit nach dem Kriege aus; eine solche Maßnahme wäre auch im Interesse der Bekämpfung des Nachkaffeeummengens zu begründen. Der Minister des Innern er-

reich aber in der Redartall-Vandtschaft, wo der Fluß in weitem Bogen durch die Auen hinfließt. Hier ist Ferne, Lust, Licht und das alles nicht zerfallend und verflimmernd, sondern fest in der Struktur und doch flüssig, wie es aus der Hand und dem Temperament kam.

Der Düsselborfer W. Scheurer erweist seine Meisterhaft in lebhaft bewegten Nektarbild. Die Sicherheit seines Auges ist verblüffend und paart sich mit einer Geisteslichtigkeit der Hand, die nicht alltäglich ist. Seine besondere Begabung stellt ihn zu den Impressionisten, denen er nicht nur in der Festhaltung momentaner Gesichtsbilder, sondern auch wegen der Selbstheit und Luftigkeit der Malweise angehört. Dabei macht es für ihn keinen Unterschied, ob er die glänzende Kavalkade des napoleonischen Stabes in einer großen offenen Landschaft herantreiben läßt, oder ob er Szenen aus dem gemühten Weltkrieg mit feinem, schmissigem Griff auf die Leinwand bannet.

„Engelbrecht“ von Strindberg.

Der Band „Dramatische Charakteristiken“ in Emil Scherzings bei Georg Müller in München erscheinender Gesamtausgabe der Werke Strindbergs enthält als Fortsetzung der vier „Königsdramen“ vier weitere jüngere Stücke aus der schwedischen Geschichte, die zwischen 1901 und 1910 entstanden sind. Aus dieser bisher in Deutschland noch unbeachtet gebliebenen Gruppe hat das

klarte sich bereit, diesen Wünschen entgegenzukommen; früher sei er allerdings wegen zu strenger Handhabung der Postzeitung in der Kammer angegriffen worden.

Aufhebung des Belagerungsstandes.

Weiter kam der Antrag der Abg. K o l b und Gen. zur Verhandlung, nach welchem die Regierung ersucht werden soll, im Bundesrat für die sofortige Aufhebung des Belagerungsstandes einzutreten. Die Antragsteller sind der Ansicht, daß die Beibehaltung des Belagerungsstandes heute keine Notwendigkeit mehr sei; die Folgen der Verhängung des Belagerungsstandes, namentlich die Pressenzurück und gewisse Beschränkungen der Versammlungsfreiheit müßten schon mit Rücksicht auf den Eindruck im Auslande beseitigt werden.

Der Minister des Innern, Dr. Freiherr von B o d m a n n, wies darauf hin, daß der Bundesrat keinen Einfluß auf die Erklärung des Belagerungsstandes habe. Auch für die Schaffung eines neuen Belagerungsstandesgesetzes sei jetzt nicht die Zeit; hinter der Aufgabe, unsere Feinde zu schlagen, müsse jetzt alles andere zurücktreten. Was die Beschwerden über die Zensur anlangt, so sei ja anerkannt worden, daß ihre Handhabung in Baden nicht zu großen Mißständen geführt habe.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Abg. K o l b und Gen. abgelehnt, dagegen ein im Laufe der Verhandlungen eingebrachter Antrag der Abg. K e b m a n n und Gen., die Regierung möge für mögliche Minderungen der Bestimmungen der Zensur eintreten, einstimmig angenommen.

Entschädigung von Fliegergeschäden.

Zu dieser Frage lag eine Petition des Verbandes badischer Grund- und Hausbesitzervereine vor, die eine Schadloshaltung aller Hauseigentümer aus öffentlichen Mitteln wünscht, ferner ein Antrag der Abg. K e b m a n n und Gen.: 'Alle Personen- und Sachschäden infolge von Fliegerangriffen sollen unterchiedslos auf die Groß- und Staatskassen übernommen werden.' Der Minister wies darauf hin, daß die Regelung der Entschädigung derartiger Sachschäden in § 35 des Kriegseinstellungsgesetzes einem besonderen Spezialgesetz vorbehalten sei; ein solches werde voraussichtlich auch nach dem Kriege vom Reich erlassen werden.

Frankfurter Schauspielhaus am Dienstag das erste zur Uraufführung gebracht: „Engelbrecht“.

Engelbrecht ist nicht, wie der im gleichen Joflus behandelte Karl II., eine welt-, sondern eine landesgeschichtliche Persönlichkeit. Das allein braucht für uns in Deutschland kein Grund zu sein, seiner poetischen „Charakteristik“ den Zutritt zu unseren Bühnen zu verwehren. Das, was um Englands Richard II. oder König Johann herum sich begibt, geht uns nicht näher oder weniger an, als die in die deutsche Geschichte hineinspielenden historischen Konflikte Engelbrechts, der etwas von einem schwedischen Florian Geyer und Tell in einer Person ist, Bauernführer und Volkserlöser. Es kam also nur darauf an, Engelbrechts Schicksal typisch bestmöglich zu machen, wie das letztere, oder individuell reizvoll, ähnlich jenem. Aber es ist weder das eine noch das andere.

Strindberg selbst durfte anderer Meinung darüber sein. „Mein Engelbrecht ist eine Tragödie und als solche will sie beurteilt werden.“ Eine persönliche Tragödie wird es nur ganz allmählich, und dann eine allzu persönliche, will sagen: ein Familienkonflikt. Lang, bis weit in den zweiten der vier Akte hinein, bleibt es eine sachliche Auseinandersetzung zwischen zwei Parteien, deren Interessen uns gleichmäßig fern liegen.

Engelbrecht betrauerte als das Ziel seines Lebens die Erhaltung der dänisch-schwedischen Union, in der die drei nordischen Länder nach hundertjährigen Volkungskämpfen sich zum Frieden die Hand reichten. Seinen Sohn Karl erzog er im gleichen politischen Glauben. Aber was in Gedanken schon war, wird in Wirklichkeit das Unheil des Landes. Erich ist ein gutmütiger, aber schwacher König, hitzige Natur und frommes Herz. Er hat sich mit schlechten Beratern umgeben, Prästern und Frauenzünglern wie Vogt Erikfen und Erzbischof Arendt. Ein Zwischenfall bedroht die Ruhe. Als Erikfen, der Vogt, zu dem Engelbrecht ging, um Aufklärung zu fordern, ihn verböhnt, steht er dessen Schloß in Brand, sammelt größere Mannschaft und bezieht an ihrer Spitze Burg auf Burg. Er wird der erste Mann im Reich und nächster Anwärter zum Reichsverweier. Bis dahin — zum Ende des zweiten Aktes — muß man bei Strindberg seine Entwicklung auf Treu und Glauben

bereit, seinerzeit auch für eine Entschädigung der Personenschäden durch das Reich einzutreten, wenigstens soweit besondere Billigkeitsgründe vorliegen. Die Regierung habe bisher bei Sachschäden Entschädigung infolien gewährt, als dies zur Anwendung einer wirtschaftlichen Notlage unbedingt notwendig gewesen sei; bei Personenschäden habe die Unterfertigung bewilligt, wenn das staatliche Eingreifen zur Abwendung einer unmittelbaren Notlage und zur Vermeidung des Ansehensverlusts der betreffenden Personen an die Armenpflege unbedingt geboten gewesen sei.

Der Antrag wurde in dieser Fassung angenommen und die vorliegende Petition hierdurch erledigt erklärt.

Aus Baden.

Ämliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat auf die katholische Pfarrei Schönwald, Dekanat Triberg, den Pfarrer Karl Anton Meiner in Bachheim ernannt, dem Oberpostdirektor Otto Lum-Reff aus Geisingen, Amt Donaueschingen eine Bureaubeamtenstelle 1. Klasse der Oberpostdirektion in Karlsruhe übertragen.

Personal-Veränderungen im Bereiche des 14. Armekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. \*Rathher, Oblt. d. Res. d. Inf.-Regt. Nr. 14 (Donaueschingen), jetzt im Inf.-Batt. 58 zum Hauptmann befördert.

Befördert: zu Hauptleuten: \*Rohde, Oblt. a. D. (Karlsruhe), zuletzt Lt. im Inf.-Regt. Nr. 44 (\*Brücker, Oblt. d. Landw. a. D. (Karlsruhe), zuletzt von d. Landw.-Jug. 2. Aufgeb. — beide jetzt im Landst.-Inf.-B. Mosbach; zu Leutnants des Landw.-Trains 1. Aufgeb.: \*Röder, \*Blaukopf (Weinigen), Bizeamtsmeister in d. Mag.-Bühnenkol. 12 d. 14. A.-K.

Unser Heiden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Gren. Ostst. \*Müller von Karlsruhe, Ludwig \*Zahn und Gef.-Res. Tappeier August \*Mühl von Pforzheim, Friedrich \*Deder von Tiefenbrunn, Gren. Emil \*Bauer von Langenbrunn, Gefr. d. Inf. August \*Braun von Ofenbrun, Ffl. Mauremweiser Karl August \*Schmidt von Lentingen und Lt. d. N. Rechtspraktikant Dr. Fay \*Wentz Ritter des Eisernen Kreuzes, von Freiburg.

:: Karlsruhe, 27. Jan. Das Justizministerium gibt bekannt, daß Anwärter für das Wehrdienstschreiberamt im laufenden Jahre aus Mangel an Bedarf nicht angenommen werden können.

Karlsruhe, 27. Jan. Das Groß-Bezirksamt Rehl ist ermächtigt worden, für Sendungen von Rindvieh, Schweinen und Wild badischer Herkunft die nach Straßburg oder über Straßburg nach sonstigen Orten im Elsaß befördert werden sollen, die nach der Verordnung vom 22. Januar 1916 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 10) erforderlichen Verordnungsbeleg auszustellen. Anträge auf Erteilung der Ausführungsbefugnis für solche Sendungen sind daher nicht an die sonst hierfür zuständige Viehschlachtforschungsstelle in Karlsruhe, sondern unmittelbar an das Bezirksamt Rehl zu richten. (Salbamtl.)

nehmen. Sie interessiert ihn offenbar nicht sehr, Wallenstein in der Umkehrung, handelt er viel (zumeist hinter der Szene) und spricht fast nichts.

Im dritten erst beginnt Engelbrechts Drama, das, wie gesagt, ein Familienrama wird: der Sohn steht gegen den Vater, die Frau gegen den Mann, die Tochter gegen den Vater. Der Sohn wird vom Vater gefangen gesetzt, weil er an der ihm von diesem ehemals selbst eingeplanten Königstreue festhält, die Tochter folgt dem Geliebten, der auf des Gegners Seite steht. Die Frau geht aus dem Haus, die lieblos wurde, weil sie keine Gegenliebe fand. Strindberg erklärt dieses Familienrama diesmal mit nationalen Gründen; sie ist Dänin und begegnet deshalb allgemeinem Haß und Hohn. Dieser dritte Akt ist weitaus der beste, aber er wirkt vergebens um Interesse für den Zuschauer, der uns im Stück so gleichgültig blieb. Engelbrecht bringt zusammen, als bei der Verweigerung ein anderer ihm vorgezogen wird, und stirbt den letzten Tod von einem persönlichen Widersacher. Mit einer vollstündigen Apotheose schließt das schwache Stück: Frau und Kinder kehren heim, ihm die Augen zuzurücken.

Es gibt einen fähigen Moment in der Dichtung, das kurze Selbstgespräch des Erzbischofs, der, trunken von Bier und Wein, im brennenden Schloß, seinen schmuckigen Leib im Feuerort abrennt und dem Geist, den der Leib bewegungen haite. Aber auch diese Szene leidet an dem Fehler des ganzen Stücks: Umschwünge vollziehen sich mit ungewohnter, ganz unstrindbergischer Plöbligkeit. Die Wirklichkeit hat manchmal etwas von der Perle der nordischen Balladen, aber oft genug wird sie zur Trockenheit, wie Einfachheit zu eindrucksvollen Mähternheit.

Strindberg dachte sich die Aufführung ausgiebig von Fantomime unterstützt. Seltsam! In der Titelrolle wurde der ungewohnten Anforderung, Monologe zu schweigen, nicht ohne Geschick gereicht; doch trug er ein wenig stark auf. Als ein junges Paar waren Fränken Hofner und Herr Jansen von seltsamem Reiz. Herr Karlheinz Martini nahm sich des Werks mit Liebe an. Es fand freundlichen Beifall.

Dr. Ernst Leopold Stahl (Mannheim).



Mannheim, 27. Jan. Eine Warenhausd... dieblich hatte sich in der Person der 19jährigen...

Aus dem Demoskopen, 27. Jan. Die Land... wirtschafliche Wertschöpfung im Reich...

Freiburg, 27. Jan. Der letzte Fall der... Schwurgerichtskammer wurde am 27. Januar...

Freiburg, 27. Jan. Nach einem der... Zeitung aus Dresden zugegangenen Telegramm...

Siebentes Konzert des Heidelberger... Bachvereins.

(Von unserem musikalischen Mitarbeiter.)... Raffaele und romantische Musik...

Die stimmbegabte Altistin des Stuttgarter... Kammerorchesters, Sigrud Hoffmann...

Vollendung entgegen und wird noch im... Laufe des Frühjahrs dem Betriebe übergeben...

Kaisers Geburtstag.

Kaiserfeier der Karlsruher Bürgerchaft.

Der am Mittwochabend im Konzerthaus zur... Feier des Geburtstages des Kaisers abgehaltene...

Die Vortragsordnung des Festabends wurde... mit der von der Feuerwehr- und Bürgercapelle...

Nach einigen Stücken aus Richard Wagners... „Lohengrin“ betrat Stadtrat Rechtsanwalt...

Bewußtsein, ging Kaiser Wilhelm II. an seine... Nierenarbeit.

Was alles in den vielen Regierungsjahren... Kaiser Wilhelms in der inneren und äußeren...

Dem Kaiser anvertrauen wir auch die Gestalt... des kommenden Friedens. Wir kennen des...

Nachdem der Männerchor mit dem Orchester... das von E. Baumann bearbeitete Gebet aus der...

Am Vorabend von Kaisers Geburtstag, an dem... sonst Josephfeste stattfanden, läuteten nur die...

Am Vorabend von Kaisers Geburtstag, an dem... sonst Josephfeste stattfanden, läuteten nur die...

„Titus“ mit Dacherbegleitung. Das prächtige, in... allen Tagen seitens angelegentliches Organ...

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Bureau wird uns geschrieben: Die... Generaldirektion hat soeben ein Gastspiel...

Münchener Theater. (Eig. Ber.) Im Schau... spielfause wurden wir mit dem Schauspiel...

Kampfe — erstet dem Minister in dem Sohne... seiner Jugendfreundin ein mutiger Bekenner...

Nathansen hat in seinem neuen Stück nicht... entfernt die seine Wirkung von „Hinter Mauern“...

Reinhardt-Gastspiel in Holland. Die Berliner... Blätter hören, sind zurzeit Verhandlungen im...

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Ritter des Ordens pour le mérite. Der... Ordinarius des deutschen Rechts und Kirchen...

lärische Veranstaltungen wie Parade uhm. fanden... nicht statt. Das Militär besuchte den Gottesdienst...

Die Eröffnung der Deutschen Kriegsausstellung

gestern mittag 12 Uhr gעהaltete sich sehr feierlich. Die... Festhalle war mit frischem Grün geziert...

Nach dem allgemeinen Gehang der Nationalhymne... gab Konjul Nicolai einen kurzen Ueberblick über...

Zu Beginn der Nagelung schlugen der Großherzog... die Großherzogin, die Großherzogin Luise, Prinz...

Ueber die Ausstellung selbst haben wir schon... unterrichtet. Auf das aus all den Kriegsjahren...

Budapest und Dr. phil. h. c. von Leipzig. Von... seinen zahlreichen Werken seien genannt: „Griechische...

Personalien. Aus Heidelberg wird uns gemeldet: Der... seit einigen Jahren im Ansehen lebende...

Literatur.

Wie es im Zeitraum eines Kriegsschiffes wäh... rend der Schlacht zugeht, schildert in überaus...







Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Januar, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Verbindung mit einer Beschießung unserer Stellungen im Dünnengelände durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Reiter die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer.

Weiterseits der Straße Vimy—Nenouville führten unsere Truppen nach vorangeangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Metern, machten einen Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an den anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhaftes Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichen Feuer. In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von erfolglosen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals v. Kissinow ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 7. Jan. Kontradmirał Mięczyński ist zum Vizeadmirał, die Kapitäne zur See Engelhardt, Freiherr v. Rössing (kurz) und v. Ufflar sind zu Kontradmiralen befördert worden. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Niederlegung der Turmziele von Neuport.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Gr. Hauptquartier, 26. Januar. Mit der im neuesten Berichte der obersten Heeresleitung hervorgehobenen Niederlegung der beiden Turmziele von Neuport ist unsern Kämpfern an der belgischen Nordfront ein langer geschichtlicher Erfolg erfüllt worden. Beide Türme waren architektonisch wertlos, aber sehr hoch geführt, da sie in ihrer Entstehungszeit den Schiffen auf dem Meere als Seezeichen und Wegweiser dienen sollten. In der im übrigen ganz flachen Dünenlandschaft beherrschten sie weithin die Aussicht, und es war offensichtlich, daß von dort unsere Stellungen sehr genau eingesehen werden konnten, ebenso wie man von unseren vorderen Stellungen bei Bombardade jeden Stein und jeden Schuß an beiden durch frühere Beschießungen schon bedenklichen und ihrer Dächer beraubten Türmen erkennen und gelegentlich selbst das Treiben auf den auf den Spitzen errichteten Beobachtungsstationen bemerken konnte. Außerdem war infolge des sich oft erst in den Nachmittagsstunden auftretenden vorherrschenden Nebelwetters der weithin stehende Feind sowie in gewissen Vorwärt mit der Niederlegung der beiden Türme verlor, da der von ihm besetzte Dünenabschnitt, der überdies sehr unter Sandtreiben leidet, daher ist als die von uns gehaltenen östlichen Hügelzüge. Die Niederlegung des ungeheuren Backsteinbauwerks von Tempelturn, dessen mehrstöckiges Mauerwerk auch den modernen schweren Geschossen zuwiderstand, ist auch als eine sehr wichtige artilleristische Leistung zu bewerten.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Oberst Houze in Berlin.

Berlin, 27. Jan. Der die europäischen Hauptstädte bereisende persönliche Freund des Präsidenten Wilson, Oberst Houze, ist der „Berl. Ztg.“ zufolge gestern in Berlin eingetroffen und wohnt als Gast beim amerikanischen Botschafter. Er hat, wie er Besuchern mitgeteilt hat, hier dieselbe Aufgabe, wie in anderen Hauptstädten, nämlich den Botschaftern der Vereinigten Staaten mündlich die Ansichten des Präsidenten Wilson über schwebende Fragen mitzuteilen. Er wird hier auch mit dem Reichskanzler und wahrscheinlich mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann zusammenkommen und will in drei Tagen schon wieder über die Schweiz nach Paris zurückreisen. Es ist möglich, daß in der Schweiz der amerikanische Botschafter in Rom ihn trifft.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 27. Jan. Amtlich wird verkündet vom 27. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern ließ die Kampftätigkeit allgemein nach. Bei Dsladja brachte unser Geschützfeuer noch 50 Ueberflüsse ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In allen Teilen Montenegros herrscht ebenso wie im Raume von Skutari völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet. Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant. (W.B. Nichtamtlich.)

f. Köln, 27. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Italienische Blätter wollen in der Rückkehr des Kaisers zur Front den Beginn der fünften Frontschlacht sehen, für die Italien sich seit dem Oktober planmäßig vorbereite. „Messagero“ berichtet, der japanische Gesandte habe mit Sonnino verschiedene Besprechungen gehabt, die sich auf die Ankunst japanischer Kriegsschiffe im Mittelmeer beziehen.

Mitila.

(Eigener Drahtbericht.)

v. Budapest, 27. Jan. Die Verheißung der Flucht Nikitas ist nach Drahtmeldungen aus Bukarest das Werk des italienischen Vizes. Als der Kronprinz Danilo in Rom nach dem Fall Cetins keine militärische Hilfe durchsetzen konnte, sondern vernahm, daß auch die Zurückführung des italienischen Salonatorps erzwungen werden müsse, entschloß sich Nikita, die Kapitulation an Desterreich-Ungarn zu unterzeichnen. Die Wirkung auf Italien war niederschmetternd. Salandra und der italienische Vize erkannten, daß der Abbruch des Friedens zwischen Nikita und Desterreich-Ungarn große Unruhen in Italien und überhaupt unübersehbare Folgen haben würde. Für solche Möglichkeiten wollte Salandra keine Verantwortung übernehmen, zumal Mitglieder der Regierung für die Einigkeit des italienischen Volkes wie für die persönliche Sicherheit der Mitglieder des Herrscherhauses fürchteten. Als Ergebnis der Verhandlungen mit Salandra schrieb die Königin Elena einen Brief an ihren Vater und Italien sandte zugleich ein Schiff für die Ueberfahrt des Königs und seines Gefolges nach Brindisi. Nikita war damals noch unentschieden, ob er dem Wunsch des italienischen Vizes folgen solle. Das Vorgehen seiner Tochter bewog ihn aber doch, nach Italien abzureisen. Zwischen der italienischen Königin und Nikita fand in Rom eine lange Beratung statt, später wurde Salandra zugezogen und das Ergebnis der Beratung war, daß Nikita seinen drohenden Standpunkt gegen die Fortsetzung des Krieges aufgab und einwilligte, den Ereignissen vorläufig freien Lauf zu lassen. Die Forderung, die Kapitulation zurückzuziehen, wies jedoch Nikita entschieden von sich; er erklärte, jedoch könne bloß die Rede sein, wenn Italien bedeutende Streitkräfte zur Verfügung stellen würde und Frankreich sich zur Lieferung aller notwendigen Kriegsmaterials verpflichtete.

b. Brich, 27. Jan. Nach Mitternachtsmeldung aus Paris ist die montenegrinische Königsfamilie außer dem König wieder von Vpon abgereist. Der König und die Minister sind in Vpon zurückgeblieben, wo Poincaré erwartet wird. Nach Vponer Meldungen ist auch Ministerpräsident Briand bereits zum Besuch bei Nikita in Vpon eingetroffen.

Der Kampf um Valona.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Neben dem Brennpunkt Saloniki wird nun auf dem Balkan die albanische Hafenstadt Valona ein zweiter Brennpunkt des großen Ringens zwischen Vberbund und Vberverband. Nach der Besiegung von Berat durch bulgarische und österreichisch-ungarische Truppen ist der Vormarsch gegen Valona um ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. Die Mitteilung, daß Berat genommen ist, kam recht überraschend, da wir schon seit längerer Zeit von irgend welchen Kampfhandlungen in Mittelalbanien nichts mehr gehört haben. Am 28. Dezember meldete die französische Zeitung „Temps“ allerdings, daß die bulgarischen Truppen recht beträchtlich vorwärts drängen. Seit diesem Tage war es aber von den Kämpfen an dieser Stelle vollkommen still geworden. Nachdem die serbischen Truppen über die Linie Dibra—Dhrida geworfen worden waren, hatten sie den Versuch gemacht, über Elbasan und Berat nach Durazzo und Valona zu entkommen. Elbasan liegt an der großen Straße Dhrida—Durazzo und Berat ist eine besetzte Sperre der Straße Monastir—Berat—Valona. Wir erkennen aus dieser Führung der Wege die Art, wie die Flucht der geschlagenen serbischen Heeresreste und der Vormarsch der siegreichen bulgarischen Truppen vor sich ging.

Die Besetzung von Berat, die jetzt erfolgt ist, bedeutet insofern einen Vorteil für die bulgarischen Truppen, als mit dieser Stadt die letzte Deckung auf dem Wege nach Valona gefallen ist. Große Bedeutung hat Berat auch als Straßenknotenpunkt. Unter allen Ländern, in denen bisher dieser Weltkrieg geführt werden mußte — selbst das unzugängliche Montenegro eingeschlossen — ist Albanien das unzugänglichste. Hier gibt es tatsächlich fast nichts als schmale Gebirgswege. Nur Berat und Elbasan liegen in halbwegs guten Verkehrsstrassen. Berat ist nicht nur eine Verbindung mit dem Süden und Westen, sondern ist auch durch eine direkte Straße mit dem nordöstlich liegenden Elbasan verbunden. Die Straße schneidet den Grenzfluß, der Albanien von Süden nach Norden durchfließt, um sich auf halbem Wege zwischen Durazzo und Valona in das Adriatische Meer zu ergießen. Berat selbst liegt an einem linken Nebenfluß und ist dadurch mit der Wasserstraße verbunden. Valona liegt südwestlich von Berat ungefähr in gleicher Entfernung von Elbasan, und zwar 35—40 Kilometer entfernt.

In Valona befinden sich augenblicklich nicht nur italienische Truppen, sondern auch Reste der Serben, soweit sie noch nicht nach Saloniki geschafft worden sind. Mit dem Herannahen der bulgarischen Streitkräfte dürfte die Frage, welche die Italiener bisher dazu benutzten, um ihre Stellungen zu besetzen, ein Ende erreicht haben. Die Italiener haben zwar erklärt, daß sie aus Valona nicht wieder herausgehen gedenken. Diese Absicht wird aber nicht von dem Willen der Italiener abhängen, sondern von den Entscheidungen, welche in den kommenden Kämpfen erreicht werden. Die bulgarischen Truppen, die mit großer Umsicht geführt werden, haben bisher bewiesen, daß sie in der Zielsicherheit ihrer Schläge, in der Vorbedacht ihrer Führung und in dem Heldentum ihrer Mannschaften von keinem Heere der Welt übertroffen werden.

Bern, 27. Jan. Eine Meldung des „Secolo“ aus Rom befragt Nachrichten aus Durazzo zufolge sind in Mittelalbanien die ersten serbischen von Skutari geschickten Kolonnen aufgetaucht. San Giovanni di Medua soll von den Desterreichern bereits besetzt sein. Aus Tirana wird ein bei Elbasan erfolgter Zusammenstoß albanischer Truppen unter Gjad Pascha mit der bulgarischen von Dhrida vorstoßenden Vorhut gemeldet. (W.B. Nichtamtlich.)

Messio von den Desterreichern besetzt.

Bern, 27. Jan. Die „Sda Nazionale“ meldet: Die Desterreicher haben gestern früh mit starken Abteilungen Messio besetzt. Sie sollen bereits bis zum Jmilsch vorgestoßen sein. (W.B. Nichtamtlich.)

Ein italienischer Ministerrat.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 27. Jan. Der „Mailänder Secolo“ erfährt aus Rom: Die Lage in Albanien und die Balkanereignisse erforderten gestern einen Ministerrat, der unerwartet morgens einberufen und mittags abgehalten werden mußte. Die Beratungen erstreckten sich über 4 Stunden. Die Nachricht der Einberufung des Ministerrats wurde gestern abend von den Zeitungen mit begleitenden Worten gebracht, die die außerordentliche Bedeutung in ein helles Licht stellten. Vor dem Ministerrat hatte Sonnino eine lange Besprechung mit dem russischen Botschafter. Nach Beendigung der Sitzung wurde nicht das übliche Kommuniqué an die Presse gegeben. (W.B. Nichtamtlich.)

Rußlands neu belebte Hoffnung auf die Dardanellen.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 27. Januar.

Der französischen Diplomatie ist es gelungen, die Hoffnungen Rußlands auf die Bezwingung der Dardanellen, die in Petersburg schon fast ganz aufgegeben worden war, neu zu beleben. Es ist an dieser Stelle schon darauf hingewiesen worden, einer der Hauptgründe für das energische Festhalten Frankreichs an dem Salonikabündnis sei in der Ueberzeugung der französischen Mächte, daß sie durch die Ausschöpfung der russischen Kriegsmüdigkeit nur durch die Aussicht belebt werden könne, von Saloniki aus einen neuen Schlag gegen Konstantinopel zu führen. Diese Neubelebung der Hoffnungen Rußlands auf die Gewinnung der Meerengen ist der französischen Diplomatie tatsächlich geglückt. Die russische Regierungsbotschaft betont jetzt unisono, daß auch nach der Räumung von Gallipoli das russische Hauptkriegsziel, die Gewinnung der Dardanellen und damit des Zugangs zum offenen Meer, nicht aufgegeben werden dürfe. Einzelne russische Blätter bezeichnen geradezu Saloniki als den direktesten und leichtesten Weg nach Konstantinopel. Offenbar will die russische Kriegspartei dieses neue Schlagwort, das einen Ausblick auf das hundertjährige Hauptziel der russischen Politik eröffnet, dazu benutzen, um den Kriegsgegnern den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Die Entente unter sich.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 27. Januar.

In diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß zwischen Frankreich und Italien neuerdings gewisse Abmachungen über Syrien und Mesopotamien getroffen worden sind. Es ist sicher kein Zufall, daß Korfu ausschließlich von französischen Truppen besetzt worden ist. Frankreich sollte dadurch Gelegenheit erhalten, diese Insel, nach deren Besitz die italienische Regierung gegenüber als Kompensationsobjekt auszuspielen zu können. Italien soll dafür allem Anschein nach auf seine Ansprüche auf Syrien verzichten, wobei zu bemerken ist, daß Syrien mit seinem starken italienischen Einfluß von den italienischen Nationalisten schon im türkisch-italienischen Kriege schmachvoll erobert wurde.

Die Krisis der italienischen Kriegspolitik.

(Eigener Bericht.)

I. Von der schweizerischen Grenze, 27. Jan. Die Erkenntnis, daß die Kriegspolitik zusammengebrochen ist, steht sich in Italien immer mehr durch und wird nicht ohne Folgen bleiben. Es sei gewiß zu früh, meint die „Zür. Post“, schon in diesem Augenblick eine abermalige Schwankung der gesamten italienischen Politik zu erwarten; ebenso gewiß ist aber, daß mit der Unterwerfung Montenegros durch Desterreich-Ungarn Italiens Kriegspolitik in ihr kritischsten Stadium eingetreten ist, und wenn sich auch bis jetzt die Unsicherheit über die Zukunft der italienischen Politik erst in Protesten und heftigen Tagesordnungen der Interventionspartei, vor allem der Radikalen und Reformsozialisten, gegen Salandra und Sonnino äußert, denen Mathbergkeit und Schwermüdigkeit vorgeworfen wird, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß nach einer Periode dumpfer Gärung, in der vielleicht die anaristischen Kräfte zeitweilig die Oberhand gewinnen, eine Zeit ruhiger Einsicht in die tatsächliche Lage und die Möglichkeiten der italienischen Politik kommt, die schließlich doch zu einer grundsätzlichen Neuorientierung der auswärtigen Politik Italiens führt. (Zem. Karlsruhe.)

Italienischer Pessimismus.

(Eigener Bericht.)

I. Von der schweizerischen Grenze, 27. Jan. Zu der bevorstehenden Blockierung Deutschlands durch England, die gestern im englischen Parlament zur Erörterung kam, sagt der „Popolo d'Italia“, es sei vergeblich, wenn sich England an den wirtschaftlichen Boykott Deutschlands anklammere. Vergebens ermahne die „Times“, sich nicht einer solchen trügerischen Illusion hinzugeben. Trotzdem gebe es Leute, die die falsche Hoffnung nicht aufgeben wollten, Deutschland könne durch Mangel an Gold niedergedrungen werden. Solche Leute bedächten nicht, daß das Deutsche Reich, welches in erster Reihe alles, was es habe, wenn es notwendig sein sollte, alle Mittel anwenden würde, sogar den Privatbesitz seiner Bürger angreifen würde. Man solle endlich auf die Illusionen verzichten. Deutschland könne auf keine andere Weise besiegt werden, als durch Soldaten. (Zem. Karlsruhe.)

Die italienische Munitionserzeugung.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 27. Jan. Wie der „Avanti“ aus Rom meldet, läßt die Munitionserzeugung in Italien wegen des Mangels an Kupfer zu wünschen übrig. Bis Kriegsausbruch lieferte Deutschland drei Viertel aller Munitionsmaschinen und Amerika den Rest. Nun bleiben die deutschen Maschinen aus, während die Amerikaner es

vorziehen, Patronen statt Maschinen zu liefern. Vor dem Kriege lieferten 1000 Patronen ungefähr 110 Tirc, jetzt müßte man an Amerika 250 Tirc bezahlen. (W.B. Nichtamtlich.)

Erwartung der Deutschfreundlichkeit in Athen.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 27. Jan. Nach der „Köln. Ztg.“ stellen mit großer Begehrnis italienische Blätter fest, daß in Athen die deutschfreundliche Bewegung wieder stark geworden und gleichzeitig damit der Ton verschiedener Blätter gegen Italien feindlich geworden ist. Benizelos werde nach Berichten des „Corriere della Sera“ aus Athen wieder heftig angegriffen. Das Schicksal von Montenegro gibt orientalischen Blättern Anlaß, die Rolle Italiens innerhalb des Vberbundes zu befragen, wobei das Blatt „Gambros“ feststellt, Italien habe aufgehört, seinen Verbündeten nützlich zu sein.

Die falsche Rechnung der Entente.

Wien, 27. Jan. Glaubwürdige Berichte stellen fest, daß die Entente auch in Griechenland ausgepielt hat und König Konstantin Herr der Lage ist. Der hier anwesende Peter Carp spricht sich bezüglich Rumaniens ähnlich aus.

Die mißglückte russische Offensive gegen die Balkanhalbinsel hat ihren Eindruck völlig verfehlt und das Gegenteil bewirkt. Kennzeichnend dafür ist der seitdem ungehörter sich abwickelnde Getreideverkehr auf der Donau und den Eisenbahnen.

In politischen Kreisen überwiegt jetzt die Anschauung, daß die Entente, an militärischen Erfolgen verzweifelt, nur noch auf die Eröffnung der Mittelmächte an Weisheit, Leber, Wille und Tatkraft rechnen und bis dahin den Krieg hinausziehen wollen, um einen Status quo-Frieden zu erzielen. Die Illusion, daß der Krieg auf einen toten Punkt gelangt ist, wird durch die Initiative der Mittelmächte im nahen und ferneren Osten auch bald gestört sein. (Zem. Karlsruhe.)

Englische Kohlen für Griechenland.

Athen, 27. Jan. (Meldung der Agence Havas.) Es ist ein Uebereinkommen mit England erzielt worden über die Lieferung von Kohlen für die Industrieunternehmen Griechenlands. England gibt seine Ermächtigung zur Ausfuhr von Kohlen für den Gebrauch der Bahngesellschaften nach dem Maßstab ihrer Bedürfnisse. Die Einfuhr amerikanischer Kohle wird in keiner Weise erschwert werden. (W.B. Nichtamtlich.)

Die rumänische Anleihe in London.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 27. Jan. Nach Schweizer Mitternachtsmeldung aus Bukarest ist die rumänische Anleihe in London im Betrage von 2 Millionen Pfund zu Stande gekommen. — Die von England in Rumänien abgeschlossenen Getreide- und Fleischkäufe sind von dem rumänischen Ministerpräsidenten bestätigt worden. Es handelt sich um 80000 Waggons Getreide und die Ausfuhr von 20000 Rindern, ferner von Schafen und Schweinen in geschlachtetem Zustande. (Zem. Karlsruhe.)

Neue Kämpfe an der Westgrenze Aegyptens.

(Eigener Drahtbericht.)

Kairo, 27. Jan. (Neuer.) Gestern wurden 4500 Araber, mit denen am 23. Januar ein Kampf begonnen hatte, drei Meilen zurückgetrieben. Unsere Verluste waren 26 Tote und 274 Verwundete, der Feind hatte ungefähr 150 Tote und 500 Verwundete verloren. Ein anderes Telegramm besagt: Die Briten rückten am 22. Januar von Matruh vor, um den Feind zu treffen, dessen Stellung durch Flieger ausgedehnter worden war. Regen und Sturm machten das Terrain für Transporte schwer zugänglich. Die Briten bivouakierten in der Nacht vom 22. bei Bir Shola und rückten morgens in zwei Kolonnen vor, die mit dem Feind ins Gefecht grieten. Der Feind breitete seine beiden Flügel aus und trachtete die britischen Platanen zu umfassen. Nach einem Gefecht von zwei Stunden wurde der Feind 2 Meilen hinter sein Lager bei Hagalin, das gegen mittag besetzt wurde, zurückgetrieben. Der Feind zog sich eilig nach Westen zurück. Die Briten bivouakierten drei Meilen westlich von Bir Shola, nachdem sie die Lagerverräte verbrannt hatten. (W.B. Nichtamtlich.)

England.

Die kanadischen Munitionserzeugungen an England.

Amsterdam, 26. Jan. Wie ein hiesiges Blatt meldet, erklärte der kanadische Marineminister, daß 40 Schiffe regelmäßig Munition von Kanada nach England bringen. — Es werden Maßregeln getroffen, um im Laufe dieses Jahres die Ausfuhr um 1 1/2 Millionen Tonnen zu erhöhen. — Unlängst wurden 3 deutsche Frachtschiffe und 23 Schiffe, die beschlagnahmt worden waren, in den atlantischen Dienst eingeteilt. (W.B. Nichtamtlich.)

Die englischen Arbeiter.

London, 26. Jan. (Neuer.) Die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei nahm mit 1502000 gegen 60000 Stimmen die von der Gewerkschaft der Dockarbeiter vorgeschlagene Resolution an, durch welche die Konferenz sich verpflichtet, die Regierung so viel als möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Schließung der Londoner Museen.

Saga, 27. Jan. Alle Londoner Museen werden geschlossen werden, ausgenommen die Gemäldesammlungen der Nationalgalerie und des Victoria- und Albert-Museums. Man hofft dadurch 200000 Pfund Sterling jährlich zu erwahen. (W.B. Nichtamtlich.)

Ein englischer Brigadegeneral gestorben.

Genf, 27. Jan. Aus Hazebrouk wird gemeldet: An den Folgen einer Verwundung in der englische Brigadegeneral Pitten, ein Flügeladjutant des Königs, gestorben. (W.B. Nichtamtlich.)



Der türkische Bericht. (Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 27. Jan. Bericht aus dem türkischen Hauptquartier. An der Kaukasusfront in der Mitte außer Vorpostengefechten nichts von Bedeutung. Nördlich vom Murad-Fluss dauerten gestern Zusammenstöße zwischen unseren Abteilungen und feindlicher Kavallerie in gleicher Weise an. An den anderen Fronten keine Veränderung. (W.W. Nichtamtlich.)

Die Revolution in Südhina. (Eigener Drahtbericht.)

1. Köln, 27. Jan. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ aus Peking, teilte die chinesische Regierung den fremden Botschaften mit, daß die chinesische Regierung infolge der Haltung Japans die Verantwortung für die Sicherheit der Ausländer in mehreren Provinzen nicht mehr übernehmen könne. Es werde von mehreren Seiten bestätigt, daß die Revolution sich in Südhina ausdehnt. Japanische Zeitungen hätten eine amtliche Meldung gebracht, daß die japanische Regierung fest entschlossen sei, Kantschikai als starker nicht anzuerkennen. Nach Meldungen anderer russischer Blätter aus Peking erklärten die Revolutionäre den Einzug in der Provinz Szechuan. Die Regierungstruppen seien auf Tschungking zurückgegangen. Die Peking-Regierung habe alle verfügbaren Kräfte dorthin entsandt, um die Stadt zu halten und den Revolutionären möglicherweise eine entscheidende Niederlage beizubringen.

Telegraphenkonferenz zwischen Rußland, China und der Mongolei.

Ufa, 26. Jan. (Pet. Tel.-Ag.) Heute kamen die zweimonatigen Arbeiten der Telegraphenkonferenz zwischen den Delegierten Rußlands, Chinas und der Mongolei zu ihrem Abschluß. Es wurde ein Abkommen unterzeichnet, wonach die telegraphische Linie Kalgan-Urga-Kiacha, die das Gebiet der unabhängigen Mongolei durchquert, in den Besitz der mongolischen Regierung übergeht, gemäß dem gemeinsamen am 7. Juni 1915 unterzeichneten Abkommen. Die Konferenz regelte die Summen, die der mongolischen Regierung zuzuführen sind für durchgehende Telegramme und für Telegramme zwischen der Mongolei und China. Die Konferenz löste noch einige andere technische Fragen. (W.W. Nichtamtlich.)

China, die Entente und Japan.

In der „Zürf. Ztg.“ lesen wir: Wertwürdige Tatsachen enthüllen die jetzt zu uns gelangten China-Zeitungen über den Versuch der Entente, China in den Krieg gegen Deutschland hineinzuziehen. Am 18. November machte der britische Gesandte in Peking bei einem Besuch auf dem Waidjiao-Pu den chinesischen Staatssekretär auf die Vorteile aufmerksam, die China aus seinem Beitritt zur Entente erwachsen würden. Diese halbamtlichen Bemühungen der britischen Regierung wurden tatkräftig durch englische Publizisten unterstützt, deren Ergüsse leider auch die offizielle „Peking Daily News“ ihre Spalten öffnete. Den englischen Versuchern schlossen sich deren französische und russische Freunde an. Was man China versprach, war Anerkennung der monarchischen Regierungsform mit Kantschikai als Kaiser, Annullierung seiner deutschen Schulden, eine neue Anleihe und Beteiligung unter günstigen Bedingungen an der Friedenskonferenz. Andererseits sollte Chinas Beitritt zur Entente die chinesische Regierung nur zur Vertreibung der Deutschen aus China und zu Lieferungen von Kriegsmaterial im weitesten Umfang verpflichten. In Ententekreisen in Ostasien nahm man allgemein an, daß China diese Anerbietungen annehmen werde. Da kündigte sich ein heftiger Widerstand Japans an. Die erste Meldung über die Vorklage des britischen Gesandten in Peking kam nach Tokio über Washington. Die japanische Regierung überließ anfänglich der japanischen Presse das Wort. Diese zeigte sich äußerst nervös und im höchsten Grade gereizt. Die Führer der japanischen Blätter hielten der englischen Regierung direkt vor, daß sie nicht das Recht habe, direkt mit China zu verhandeln, und andere Zeitungen gingen sogar so weit zu behaupten, daß ein Beitritt Chinas zur Entente Japan freie Hand geben würde, sich mit Deutschland zu verbinden. Der Pressetempfang folgte wiederholte Kabinetsitzungen in Tokio. Am 25. November meldeten dann Telegramme aus japanischer Quelle, daß die japanische Regierung eine Note an die Regierung von England, Rußland und Frankreich geschickt habe, in der diese aufgefordert werden, die Bedingungen und Beweggründe ihrer Vorschläge an China anzugeben, und in der deutlich zum Ausdruck kam, daß, wenn Japan nicht eine erklärende Antwort erhalte, es der japanischen Regierung unmöglich sein würde, ihre endgültige Haltung in der Angelegenheit zu bestimmen. Ein offener Protest mit einer ziemlich unverblühten Drohung!

Was Japan fürchtete, lag auf der Hand. Ein verbündetes China würde es nicht so nach Belieben über Gewalttaten können wie ein neutrales, und die Frage der Anerkennung der kaiserlichen Regierungsform sollte ihm allein die Gelegenheit zu guten Geschäften geben. Der Erfolg des japanischen Protestes war überraschend. Schon am 26. November mußten Telegramme aus Tokio zu melden, daß der britische Gesandte in Peking die Nachricht, der chinesischen Regierung seien von England Vorschläge gemacht worden, den Entente-Mächten beizutreten, dementiert habe, und am 30. November wurde ebenfalls von Tokio aus folgende Erklärung Gress an den britischen Gesandten in Tokio veröffentlicht: „Bitte teilen Sie der japanischen Regierung mit, daß Großbritannien nicht die Absicht hat, in Verhandlungen politischer Natur mit China außer im Benehmen (in consultation) mit Japan einzutreten.“ Also ein völliger Rückzug Englands vor Japan, der von neuem zeigt, daß Englands Vormachtstellung in

Ostasien auf Japan übergegangen ist. Von ostasiatischen Zeitungen ist wiederholt behauptet worden, daß diese Verschiebung der Machtverhältnisse im fernem Osten nicht allein auf der aus den Kriegsergebnissen sich ergebenden Entwicklung beruhe, sondern daß tatsächlich Abmachungen zwischen Japan und England beständen, in denen in Antebahn an den englisch-japanischen Bündnisvertrag England ausdrücklich Japan die Vormachtstellung in Ostasien überläßt. Wir sind heute in der Lage festzustellen, daß diese Behauptung der ostasiatischen Presse nicht aus der Luft gegriffen ist. Wir möchten diese Erwiderung der wichtigsten Ereignisse nicht abschließen, ohne auf den Uebelstand hinzuweisen, der der deutschen Presse aus dem Mangel an eigenen Nachrichten aus Ostasien erwächst. Die englischen Nachrichtenagenturen haben begrifflicherweise nichts über den bescheidenen Rückzug der englischen Regierung gebracht, und es wäre für die Öffentlichkeit in Deutschland von großem Wert gewesen, aus deutschen Telegrammen darüber rechtzeitig etwas zu erfahren. Die deutsche Presse kann jetzt in der Kriegszeit keine eigenen Telegramme aus dem fernem Osten erhalten, aber für die deutschen Nachrichtenbüros bestehen dafür Möglichkeiten. Es gelangen zurzeit täglich lange drahtlose Telegramme aus Amerika in die deutsche Presse, und wir möchten dringend empfehlen, daß die zuständigen Stellen endlich auch dem so wichtigen ostasiatischen Gebiete ihre Aufmerksamkeit widmen.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Bundestag.

Berlin, 27. Jan. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme eine Abänderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 und der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 19. Oktober 1915, eine Veränderung der Verordnung über den Verkehr mit Getreide aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 und der Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunststoffen.

Die Kabinettskrisis in Luxemburg.

Luxemburg, 26. Jan. Nach drei bis vier Tagen Bedenkzeit antwortete der mit der Kabinettsbildung betraute luxemburgische Geschäftsträger in Paris, Sannerus, seine Gesandtschaft erlaube ihm nicht die Annahme der Mission. Der Präsident des Obergerichtshofes Arend, der ebenfalls mit seinen Ansichten nach Lüttich reist, konnte die Mission auch nicht annehmen. Ueber die Gründe dieser Ablehnung herrscht vorläufig keine Klarheit. („Frankfurter Zeitung“.)

Hardens „Zukunft“ in der Schweiz?

Zürich, 27. Jan. In Zürich verlautet, Maximilian Harden beabsichtige, die „Zukunft“ demnachst in der Schweiz herauszugeben. Als Verlagsort komme Zürich oder Bern in Betracht. Eine Einladung, nach Louanne zu kommen, habe Harden abgelehnt. (Zent. Karlsruhe.)

Tiawa, 27. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird berichtet, daß Japan bei Samarang von Uebergrimmungen heimgeführt wurde. 380 Häuser wurden zerstört, 15 Personen sind ertrunken. Viel Vieh wird vernichtet. Die Reisenernte ist vernichtet. (W.W. Nichtamtlich.)

Tatsachen.

Das Sendschreiben der französischen Protestanten \*) an die Protestanten der neutralen Staaten beantwortet durch Dr. theol. und phil. Adolf Bolliger, Pfarrer von Zürich-Remlingen.

Liebe Brüder! Einig sind wir darüber, daß mit dem Satz, Frankreich, England, Rußland als ganz hätten den Krieg nicht gewollt, nichts gesagt ist. Das ist eine Plattheit und Selbstverächtlichkeit, mit der Ihr Geist nichts zu schaffen hat. Sie meinen es in ihren beiden Sendschreiben immer so, daß das richtiggebende und regierende Rußland, England, Frankreich den Krieg nicht wollten. Und in diesem engern, ja engeren Sinne brauche ich selber von nun an die Bezeichnungen.

Rußland nicht. Es konnte nach Ihrer Darlegung den Krieg nicht wollen. Denn es war nicht bereit, wie seitdem in all seinen Verlegenheiten offenbar wurde. (Revue chrétienne, S. 118.)

England nicht. „Es wollte so wenig den Krieg, daß wir Franzosen bis zum letzten Augenblick über seine Bedenklichkeiten beunruhigt waren... Und erst das Verbrechen der Verletzung der belgischen Neutralität hat England zum Mittelnaden veranlaßt“ (a. a. O. Seite 119).

Frankreich nicht. „Wenn unser Volk hier spukt wieder das Volk hat den Regenten und Machern den Krieg gewollt hätte, hätte es denselben wenigstens vorbereitet und, um denselben zu erklären, gemartet bis das Geleit über die dreijährige Dienstzeit seinen vollen Effekt im Jahre 1916 erlangt hätte“ (a. a. O. Seite 121).

Liebe Mitprotestanten! Ich protestiere nachdrücklich gegen solche Schreibweise. So schreibt man, wenn man Verwirrung anrichten will. Sie vermischen zwei Dinge, das Volk und die Wahl des Zeitpunktes. Wenn uns der Zeitpunkt für die Ausführung einer Sache von andern aufgezwungen wird, beweist das durchaus nicht, daß wir die Sache nicht gewollt. Sie abschließen also; und das ist ein reiner Fehlschuß. — Gewiß, Frankreich und England wollten den Krieg nicht auf den 1. August 1914. Sie wollten

den Krieg und arbeiteten mit heißer Seele darauf hin. Beweis: die Tripelentente und alles, was damit zusammenhängt. Aber selbstverständlich, sie wollten den Krieg, in dem ihnen genehmen Zeitpunkt, vielleicht 1916 oder 1917, wenn sie vollständig gerüstet gewesen wären. Und es war recht unangenehm für sie, daß ihnen der Gegenpart die Wahl des Zeitpunktes nicht überließ. Das ist alles klar und einfach wie das ABC.

Auch England wollte den Krieg nicht, behaupten Sie. Was wissen Sie davon? Jedenfalls haben Sie keinen Grund und auch nicht den Schatten eines Grundes dafür erbracht. Englands Zaudern und Bedenken samt Gress Vorschlag, einen Kongreß zum Schlichter einzuberufen, beweisen gar nichts für Friedensliebe, eher das Gegenteil.

Soll ein Kongreß hätte freilich dem Dreierbündnis gepaßt. Denn die Zeit der Beratung hätte Rußland (und Frankreich) kaum gegeben, ihre Mobilisation zu vollenden. Es wäre nicht ein Friedens-, sondern ein Verzögerungskongreß geworden zum Schaden Deutschlands. Das Zaudern und Bedenken beweist auch nichts für Friedensliebe. Wer weiß! Vielleicht hat das Ungeheuerliche Albion, das so oft seine Seele durch die Waffen anderer hat austreten lassen, noch ein paar Tage überlegt, ob es nicht auch diesmal anginge, die Finger von der schrecklichen Sache fernzuhalten und Franzosen und Russen die Mutarbeit zu Englands Nutzen besorgen zu lassen. Mir liegt diese Annahme, die andern einleuchtet, ganz fern. Ich halte dafür, daß Englands Stärke richtig genug einschätzte, um zu wissen, daß sie selber von der Partie sein mußten. Dann hatte das Zaudern einen andern Grund. Und welchen? England mußte warten, weil eine frühe Erklärung, daß es in jedem Fall von der Partie sein werde, vielleicht Deutschland zurückgeschreckt hätte. In diesem Fall unterließ ja der Krieg. Er durfte aber nicht unterbleiben. England begehrte denselben mit heißer Seele, und gerade darum mußte es sich zurückhalten, bis Deutschland unwiderruflich in dem grünen Strauß engagiert war. Es können auch andere Gründe gemeint sein. Was geht's mich an! Nicht ich habe zu beweisen. Sie, liebe Brüder, hätten zu beweisen, daß Englands Zaudern seine Friedensliebe beweise, während Sie es bloß behaupten haben. Ich meine gereizt zu haben, daß Ihre Deutung der zaudernden Bedenklichkeit Englands von gesunder Psychologie verlassen ist.

Daß die Verletzung der belgischen Neutralität für das friedliebende England schließlich der Realgrund zum Eintritt in den Krieg geworden sei, glaubt Ihnen, liebe Brüder, auf dem ganzen Erdenrund kein denkender Mensch mehr, am wenigsten ein Engländer. Ich will nicht Enten nach Athen tragen, um zu erfahren, was ein Dutzend treifische Reden vorläufig festgestellt. Ein Vorwand war es und allerdings nun ein herrlicher Vorwand, der ein paar Armeekorps wert war; jetzt konnte England mit der Mureale des Anwalts kleiner Nationen in den Krieg ziehen.

Bisheriges Ergebnis: Ihre Behauptung, daß Frankreich, Rußland, England diesen Krieg nicht gewollt, erweist sich jeder Begründung. Damit bricht Ihre Folgerung, „folglich muß die Verantwortung für diesen Krieg zurückfallen auf Deutschland“, und besonders auf England, das seit vierzig Jahren all seine Kräfte konzentrierte in Erwartung der Stunde, da es denselben entfeffeln könnte“ völlig zusammen. Es ist erschreckend und verriet unsereinen in Trauer, daß die Säppler des französischen Protektantismus, daß Männer, die sich als Anwälte der Wahrheit geben und uns bei allem Höchsten beschwören, auch für die Wahrheit einzutreten, so schwere Anklagen wagen, für die sie keinen Schatten von Begründung vorbringen. Und, meine Herren, Sie werden auch instinktiv die Behauptung, daß Deutschland seit vierzig Jahren auf diesen Krieg hingearbeitet habe, nimmer zu erheben vermögen. Deutschland mußte freilich nach 1871 gerüstet sein und bleiben, weil nach der Demütigung jenes Krieges und der Annexion von Elsaß-Lothringen Frankreichs Revanchebefehntnis offenkundig war. Es mußte noch kräftiger rüsten, als der Bund Frankreichs mit Rußland in Sicht trat und all die gewaltigen russischen Rüstungsanleihen durch Frankreich so willig, ja begeistert finanziert wurden. Es mußte vollends rüsten, als es Englands wachsenden Reich zu fühlen bekam, als es sich der Einwirkung durch einen mächtigen Dreierbund immer klarer bewußt wurde. Lauter defensive Bereitschaft, so klug als notwendig! Von einer Rüstung, um Frankreich zu überfallen und diesen ungeheuren Krieg zu entfeffeln, ist für redliche Augen nichts zu sehen.

Und nun die Deutung der Ereignisse vom Juli und August 1914: Da liegt vor Österreichs in dem berechtigten Keitzeitbedenken abgekochtes Ultimatum an Serbien, das, wenn nicht beigesen und Wunder geschahen, den Weltbrand herbeiführen mußte. Gewiß war die deutsche Regierung Mitwisserin. Die österreichische Regierung konnte in einer Sache von solchem Belang die deutsche Regierung nicht in Unwissenheit lassen. Darüber kann unter klardenkenden Menschen nicht diskutiert werden. — Die verbindenden Zeichen und Wunder blieben aus. Wohl hat der Deutsche stöcker mit dem Zaren liebe, seine Worte über Zerstörung des österreichisch-serbischen Konfliktes und einiges andere ausgetauscht. Er hat, wenn auch recht spät, in Wien Nachgiebigkeit gegenüber Serbien empfohlen. Er hat allerlei getan, nur das eine und einzige nicht, was den Krieg verunnöglich hätte. Er hat in Wien nicht erklärt, daß man sich an den serbischen Angehörigen müsse genügen lassen, im andern Fall verneine er den casus foederis und lasse Österreich dies klar gegebene und unsehbbare Mittel nicht gebraucht? Meines Erachtens darum nicht, weil die deutsche Regierung den Krieg wollte, in Uebereinstimmung mit der österreichischen wollte.

\*) Das gehört zum diplomatischen Handwerk, damit vor dem Volk, das nachher so ungeheure Kräfte zu tragen hat, der Schein gemacht bleibt, es seien schließlich alle Mittel versucht worden, die Staatsprobe zu bestehen.

(Nicht vor dem 1. August. Nachdem Rußland mobilisiert hatte und bei der Mobilisation beharrte — hatte Deutschland keine Wahl. Wenn einer mit geladener Pistole auf mich zielt, soll ich abwarten, bis er loschießt? Nein.) Also läme ich doch schließlich mit Ihnen, französische Brüder, zu einem Verdammungsurteil über die deutsche Regierung? Mit nichten! Sie mußten den Krieg wollen. Das Nichtwollen wäre Verbrechen gewesen.

Bisio? Nun, der Krieg, der große, gegen die drei verbündeten Großmächte war unvermeidlich. Das war längst ohne besondere Schärfe zu erkennen. Bei dieser Besorgnis gebort die Klugheit unerbittlich, die relativ günstige Stunde zu wählen und die Wahl nicht den übermächtigen Gegnern zu überlassen.

Die Rechnung war für Deutschland außerordentlich einfach: Die gegenwärtige Stunde ist uns für den scheinlichen, aber ganz unvermeidlichen Krieg günstiger als das nächste oder übernächste Jahr. Denn in zwei Jahren wird Rußland seine strategischen Bahnen fast vollständig und seine Rüstung wesentlich verbessert haben; Frankreich wird seinen dritten Jahrgang wohl ausgebildet unter Waffen haben; ein hochbetagter Herrscher, der die auseinanderstrebenden Völker Frankreichs zusammenhält, wird in zwei Jahren die Augen vielleicht geschlossen haben, und so wird der einzige zuverlässige Bundesgenosse schwächer sein als heute. Wir haben eine gute Ernte und die finanzielle Rüstung ist auch gut. Also ist das schreckliche Wagnis zur Stunde Pflicht. Eine solch triftige Gelegenheit zum Positiven hatte der Weltlauf herbeigeführt. Ich rede von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers. Also!

Deutschland nahm mutig das Odium der Kriegserklärung auf sich. Es war der Kern nach ein Offenkrieg, der Sache nach ein Defensivkrieg. Denn die Offensive war in diesem Fall die beste Defensive. Es war ein Präventivkrieg zur Defensive; denn wer über einen übermächtigen Gegner siegen will, muß seinem Schicksal vorantreiben im Augenblick, da es ihm nicht post. Alles in Ordnung, nach Regeln der Weisheit und Sittlichkeit in Ordnung! Ihre Anklage, liebe Mitprotestanten, trifft Deutschland nicht. Es hat gehandelt wie es bei der wesentlich durch Frankreich herbeigeführten Weltlage zu seiner Rettung handeln mußte.

In sittlicher Anbalsigkeit verhandelt, wie Sie meinen, hat Deutschland diesen ungeheuren Weltbrand nicht; verursacht in einem andern Sinne hat es denselben freilich, nämlich durch seine Lässigkeit und seine glückliche, ja großartige politische und wirtschaftliche Entwicklung. Das wackere Groll und Reid bei seinen Nachbarn, die so oft den Boden des ohnmächtigen Deutschlands zertraten und seine Städte und Dörfer verwüsten hatten. Deutschland ist nicht das Volk der Dichter und Denker“ geblieben und das Suchen nach der „blauen Blume“ blieb nicht sein höchster Ehrgeiz. Die Augen gingen ihm auf, es sah die Welt und ihre Herrlichkeit und begehrte auch etwas davon. Das war seine „Schuld“.

\*) Wenn eine Schuld Deutschlands zufällt, so ist es nicht die, daß es 1914 losging, sondern, daß es nicht eine frühere Gelegenheit zum Positiven ergriff. Doch lassen wir das abfallen! Deutschland hat die Stoutheit seiner Feinde übermäßig werden lassen. Damit ist seine Friedensliebe und die seines Kaisers vor allem, die sehen wollen, freigestellt. Das ist am Ende auch etwas wert.

Bereits durch Sonderangaben verbreitete Meldungen. Montenegro.

Berlin, 27. Jan. Verschiedene Morgenblätter lassen sich über Wien melden: Prinz Mirko von Montenegro und drei montenegrinische Minister befinden sich in Podgoriza. Weder Prinz Mirko noch die drei Minister haben mit einem Wort angedeutet, daß sich in der Situation etwas geändert hat.

Nach dem „N. V.“ berichtet das „Giornale d'Italia“, die Nachrichten aus Montenegro seien äußerst traurig. Die Besetzung von Skutari durch die Serben sei offiziell noch nicht bekannt. Prinz Mirko sei Präsident von Montenegro und beizie das Recht, mit fremden Mächten Verträge zu schließen.

Sibralat.

Berlin, 27. Jan. Ueber Budapest erfährt die „Post. Ztg.“ betreffend die Kundgebung über die Balkan Spaniens in der Angelegenheit Gibraltar und Lagers, daß von 15 spanischen Politikern aus allen politischen Lagern Antworten eingegangen seien. Schließlich Gibraltar unversierlichkeit Spaniens wieder hergestellt werden müsse.

Eille russische Hoffnungen.

London, 27. Jan. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet an sein Blatt: Die russischen Truppen westlich von Samaran sind nur noch 10 Tagemärsche von dem englischen Meer bei Kutzel-Nuara entfernt. Es wird aber nicht sehr schnell zu einer Vereinigung kommen. Abgesehen davon, daß der Weg durch ein gebirgiges Gelände führt, werden die Deutschen und die Türken mit ihren perfekten Hilfstruppen die Verbindung aufzuhalten trachten. Jetzt haben sie sich außer der Barden, die westlich von Samaran vertrieben wurden, der Stämme von Kuristan versichert. Ricans es-Salkanah, der Gouverneur dieser Provinz, hat im Auftrag der persischen Regierung eine bewaffnete Macht auf die Beine gebracht, um den Räubern Einhalt zu tun und ist damit zum Feind übergegangen. Man hofft aber trotzdem eine Vereinigung erzielen zu können, und daß es im Frühling möglich sein wird, dem Feind gemeinsam den Weg nach Südbahien zu versperrern. Außerdem wird die Campaigne in Mesopotamien durch die Ereignisse bei Erzerum sehr beeinflusst. Wenn das Glück den Russen trenn bleibt, werden die Türken genötigt sein, ihre Truppen aus Mesopotamien zurückzuziehen, um nicht abgelehnt zu werden.